

Aikido in der Wüste

Aikidoka der 3A Deutschland unterwegs im Land der Tuareg



Fotos: Alexander Reinhardt

Ein außergewöhnlicher Lehrgang hat 14 Aikidoka der 3A Deutschland kürzlich in die algerische Sahara geführt. Zusammen mit ihrem Lehrer Walter Oelschläger, 6. Dan, durchquerten sie zwei Wochen lang das Land der legendären Tuareg im Süden Algeriens. Das Aikidotraining unter freiem Himmel und in grandiosen Dojos spielte dabei natürlich eine wichtige Rolle. Die Wüste mit ihren gewaltigen Eindrücken und die Erfahrungen eines Nomadenlebens auf Zeit machten der Kampfkunst allerdings ziemlich Konkurrenz...

Erste Station auf dem afrikanischen Kontinent ist die mediterrane Küstenstadt Algier, von der es zweitausend Kilometer weiter in den Hoggar, einem sehr alten Gebirge mitten in der Sahara geht. Ziel ist der Flughafen der Provinzhauptstadt Tamanrasset.

Begleitet wird die Aikidotruppe auf ihrer 1800 km langen Wüstentour von sechs einheimischen Tuareg als Führer, Fahrern, Koch und Küchengehilfe. In und auf den Fahrzeugen ist alles Nötige verstaut: Wasser, Dieselmotorkraftstoff

und Lebensmittel sowie eine Feldküche, Werkzeug und Ersatzteile.

Kaum in Tamanrasset angekommen, decken sich die Aikidoka im Bazar mit landestypischer Kleidung ein. Sie besteht aus einem langen Hemd mit langer, weiter Hose und – ganz wichtig – dem Chech: das mehrere Meter lange Tuch wird nach Tuaregmanier um den Kopf geschlungen und lässt nur noch die Augen

frei. Als Schutz gegen Sonne, Wind, Sand und die extrem trockene Wüstenluft, ist es ungemein praktisch. Dadurch muss man oft schon mehrmals hinsehen, um die Aikido-Touristen von richtigen Tuareg zu unterscheiden. Mit den einheimischen Begleitern einigt man sich bald auf die Bezeichnung „Touaristen“.

Die Reise führt zunächst auf einer schwer zu befahrenden Piste in den höchsten Teil des Hoggars, den Atakor. Das hoch gelegene Hoggargebirge ist feuchter als die umgebende Sahara und die Tuaregnomaden finden hier Weiden für ihre Herden. Vorbei an blockübersäten Hängen, schroffen Felsen, vereinzelt Kamelen, Ziegen, Eseln und Echsen geht es zum Guelta Afilal, einer wichtigen Wasserstelle, in der sogar Fische leben.

Nach mehreren Stunden Fahrt auf einer „Straße“, die bei uns kaum als Feldweg durchgehen würde, ist gegen Abend eine Passhöhe beim Berg Assekrem erreicht. Auf dessen Gipfelplateau befindet sich in 2700 m Höhe

die Klause einer christlichen Bruderschaft. Den Assekrem umgibt eine bizarre Landschaft aus steil aufragenden Basaltstöcken, die vulkanischen Ursprungs sind.

Die Zeit reicht gerade, den Gipfel zu Fuß zu erreichen, einen Padre der Bruderschaft zu begrüßen und schon bricht der erste Sonnenuntergang in der Sahara herein. Nach dessen Bewunderung drängen die Tuaregbegleiter zu raschem Aufbruch, denn die Dämmerung ist in diesen Breiten kurz. Übernachtet wird unterhalb eines schroffen Felsstockes auf 2400 m Höhe. Während die Tagestemperaturen auch im März bei angenehmen 25 bis 30 Grad liegen, wird es in der Nacht empfindlich kühl. Begleiter Mohammed berichtet von einer Schneedecke, die er am Assekrem im Winter schon hin und wieder angetroffen habe.

Zum Glück für alle, die unter freiem Himmel übernachteten, sinkt die Temperatur nicht unter 7 Grad. So lassen sich die Sterne am klaren Nachthimmel ganz unverfroren bewundern. Ansonsten dürfen die Wüstenneulinge alle Befürchtungen hinsichtlich Regen zwei Wochen lang getrost vergessen. Morgens nach Sonnenauf- und abends vor Sonnenuntergang findet das Aikidotraining des Lehrgangs statt, jeden Tag auf anderem Untergrund und in neuer Umgebung. Auf festem Boden lässt Walter Oelschläger Aikido mit Stab und Schwert trainieren: Kihon und eine Kata mit dem Bokken, für die Fortgeschrittenen auch Anwendungsformen, bei denen der Angreifer taktisch „angelockt“ wird und infolgedessen einem Konter nicht mehr ent-

Da Schwitzen in der trockenen Wüstenluft kein Thema ist und alle sowieso einheimische Garderobe bevorzugen, gibt es auch nach vielen Tagen ohne Dusche kein Geruchsproblem.



kommen kann.

Nach ein paar Tagen haben sich die Aikidoka an das Leben in der Wüste weitgehend gewöhnt. Morgens gegen 6.30 Uhr geht die Sonne auf, erwärmt rasch die kalte Nachtluft und abends gegen 18 Uhr geht sie unter. Die Reisenden sind ständig am Ein- oder Auspacken und versuchen, den allgegenwärtigen Sand von sensiblen Bereichen fernzuhalten. Die Körperpflege wird auf das Notwendigste beschränkt, Wasser ist knapp und kostbar. Da Schwitzen in der trockenen Wüstenluft kein Thema ist und alle sowieso einheimische Garderobe bevorzugen,

gibt es auch nach vielen Tagen ohne Dusche kein Geruchsproblem.

Zum Frühstück gibt es Tee und Kaffee mit französischem Weißbrot, mittags im Schatten eines Baumes oder eines Felsens Salate und abends sogar warmes Essen. Wenn das Brot ausgeht, backt Bakhai in der Glut des Holzfeuers knuspriges Wüstenbrot, während die Tuareg ihre Gäste zu einem Rätselwettbewerb herausfordern oder Intalla auf einem Wasserkannister trommelt und ein Lied singt. Auf diese Weise gelingt es einigen Aikidoka auch, sich etwas Tamaschek und Tifinagh, Sprache und Schrift der Tuareg, anzueignen.

Der größte Teil der interkulturellen Kommunikation erfolgt jedoch weiterhin auf Französisch.

Die Wüstenküche entpuppt sich als eine kulinarische Überraschung. Keiner der Aikidoka hätte sich träumen lassen, täglich mit frischen Salaten und Gemüse, raffiniert gewürzten Suppen, Eintöpfen und Frischobst versorgt zu werden. Ansonsten erweist sich der Koch als großer Schelm mit musischen Talenten.

Zweimal täglich serviert Teemeister Bakhai drei Aufgüsse Tuareg-Tee: ein aufwendig durch mehrfaches Hin- und Hergießen zubereiteter starker Grüntee mit viel Zucker, dem bisweilen auch Kräuter oder Minze beigelegt werden. Das Servieren des Tees ist eine Zeremonie, die zum Ausdruck bringt, dass die Gäste unter dem Schutz der Tuareg stehen.

Entgegen mancher Klischees besteht die Sahara nicht nur aus Sand. Die Reiseroute führt anfangs entlang des Hoggar-Südrandes und wird hier von zerfallenden Granitfelsen und deren Verwitterungsprodukten bestimmt. Sandfelder und Dünen sind hier eher selten. In den ersten Tagen macht Walter Oelschläger deshalb Aikiken zum Lehrgangsthema. Erst nach einer Woche quert die Route den Erg Admer, ein Sandgebiet unweit der Oase Djannet, ganz im Südosten Algeriens.

In den Dünengebieten nahe der libyschen Grenze kann das Rollen und Fallen im Sand ausprobiert werden und Aikitai ist angesagt. Der Sand weist alle möglichen Farbtöne von gelb über orange und rot bis fast schwarz auf. Auf Sand zu rollen und zu fallen,



...Aikidoka eine markante Düne hinabzurollen. Dabei sehen sich die Probanden schwer kontrollierbaren Effekten ausgesetzt

ist für die meisten Aikidoka eine völlig neue Erfahrung. Wenn der Sand beim Rollen auch ziemlich weich scheint, erweist er sich beim Fallen oft als überraschend fest.

Irgendwann beschließt ein Teil der Aikidoka eine markante Düne hinabzurollen. Dabei sehen sich die Probanden schwer kontrollierbaren Effekten ausgesetzt und können die eingeschlagene Richtung im rutschenden Dünensand kaum halten. Der Sand überkommt sie beim Rollen in jedem Fall – aufgewirbelt von den eigenen Füßen. Er lässt sich aber auch leicht wieder abschütteln.

Östlich der Oase Djanet befinden sich die Tassili n' Ajjer, eine Landschaft aus zahllosen, in ein Sandsteinplateau eingefrästen Schluchten. Hier gibt es viele prähistorische Bilder zu bestaunen, auf denen Tiere dargestellt sind, die es in der Sahara schon lange nicht mehr gibt. Die Bilder wurden vor mehreren tausend Jahren von Menschen gemalt oder in den Fels geritzt, welche in dieser Gegend ganz offensichtlich unter kühleren und vor allem feuchteren Bedingungen lebten, als sie heute bestehen.

Zu bewundern sind die Pflanzen und Tiere, die in der unwirtlichen Umgebung existieren. Und davon gibt es überraschend viele. Diese Wesen sind hochgradige Spezialisten, die mit den wenigen Lebensgrundlagen der Wüste auszukommen vermögen. Die vereinzelt Bäume scheinen auf den nächsten Regen zu warten – irgendwann in den nächsten Jahren. Irgendwann in den nächsten Jahren. Irgendwann in den Tassili soll es Bäume geben,

die mehrere tausend Jahre alt sind.

Von den Tieren sind oft nur Spuren im Sand zu sehen, manchmal auch morgens um den eigenen Schlafplatz herum. Ein mitgenommenes Handbuch gibt Aufschluss darüber, wer einen in der Nacht besucht haben könnte. Manche Tiere entdeckt man eher zufällig, wie z. B. eine giftige Sandvipere, bei der missverständliche Begegnungen tunlichst zu vermeiden sind. Frei laufende Kamele und Esel auf Futtersuche bleiben stets auf Distanz zu den Aikidoka. Alle Kontaktversuche scheitern. Die Tiere haben wahrscheinlich keine Zeit, sich mit „Touristen“ abzugeben. Sie müssen große Strecken zurücklegen, da ihre Weideplätze und Wasserstellen weit voneinander entfernt liegen.

Die Pisten sind streckenweise mit Steinen übersät, verlaufen in engen Oueds (Tälern) oder in weichem Dünensand und können nur mühevoll und langsam befahren werden. Manchmal breiten sie sich aber auch kilometerbreit auf verfestigten Ebenen aus und bieten dann die Chance zu schnellerem Fortkommen. Die Allradwagen können dann bis zu hundert km/h erreichen.

Die Sonne bearbeitet die Felsen durch Strahlung, sie zerfallen ganz offensichtlich an Ort und Stelle. Die Sonne treibt den Wind an, lässt ihn zum Sandstrahlgebläse werden, Felsen schleifen, Dünen aufwerfen und verlagern. Sonne und Wind schaffen die ultimativen Gesetze der Wüste, wahrscheinlich muss sich ihnen sogar die Zeit unterwerfen. Seltene Regenfälle verursachen fatale Schlammfluten und hinterlassen



in den Tälern und Ebenen jahrelang sichtbare Spuren. Dabei sind sie die Voraussetzung für das karge Leben aller Wesen der Wüste. Die Wüste ist so gegensätzlich, wie kaum eine andere Landschaft der Erde. Yin und yang. Die Aikidoka übernachten unter freiem Himmel, sind den täglichen Temperaturwechseln, der trockenen Wüstenluft und dem ständigen, feinen Sandstrahlgebläse des Windes ausgesetzt. Die Mahlzeiten nehmen Tuareg wie Touaristen auf dem Boden ein und die eine oder andere Windboe befördert schon einmal eine Prise Sand ins Essen. Das nomadennahe Leben ergänzt das Training der Kampfkunst in der Wüste hintergründig und praktisch. Die Tuaregbegleiter leben den Aikidoka vor, wie es sich mit wenig Gepäck gut auskommen lässt.

Das passt zusammen, eine Kultur der Schlichtheit gehört auch zum Aikido. Schön ist im Aikido nur etwas, das nichts überflüssiges enthält: keine unnötige Kraft und keine unnötigen Bewegungen. So etwas wird ganz von allein effektiv. Davon dürfen sich zwei junge Tuaregbegleiter überzeugen, als sie am letzten Training in der Wüste teilnehmen.

**Hinweis:**

Während des Aikidolehrgangs in der Sahara sind viele schöne Fotos entstanden: Impressionen aus der Sahara, vom Aikido und oft auch beides zusammen. Die Bilder werden zusammengestellt, um die Reihe von Aikidokalendern der 3A Deutschland im Jahr 2010 fortzusetzen.

Wer sich für den Kalender oder das Aikido in der Sahara interessiert, kann über die Internetadresse www.3A.org oder einzelne Teilnehmer (siehe unten) näheres erfahren.

Die Wüsten-Aikidoka:

Walter Oelschläger Shihan,
Monika Mager, (www.Aikido-Bietigheim.de),
Alexander Reinhardt, (www.budokwai-oehringen.de/aikido)
Christine Schmidt, (www.Aikido-Holzheim.de), (www.Aikido-Deggingen.de),
Günther Waibel, (www.Aikido-Remshalden.de),
Michael Haak (www.3A-Radolfzell.de),
Tiberiu und Andrea Hajdu, Stephan Kölbl, Margret H., Zoltan H., Susan P.

(www.mtv-ludwigsburg.de),

Andrea Schweighofer, Astrid P. (www.Aikido-Pforzheim.de).

Anmerkungen:**Tuareg**

sind ein Berbervolk und leben zum großen Teil als Nomaden in der zentralen Sahara und dem Sahel in einem Gebiet, das sich hauptsächlich auf die Staaten Algerien, Mali und Niger erstreckt. Als Tuareg im weiteren Sinne werden Menschen verstanden, welche die berberische Sprache „Tamaschek“ sprechen und der Tuaregkultur verbunden sind. Traditionell wird eine eigene Schrift verwendet, das Tifinagh, das von den Phöniziern stammt. Die Tuareg leben zu einem großen Teil von Kamel- und Ziegenzucht und stehen in dem Ruf, stolz und kriegerisch zu sein. Früher war der Karawanenhandel eine wichtige Einnahmequelle: als Ziel von Raubzügen, als Quelle von Wegzöllen und als eigene Dienstleistung. Durch die zunehmende Trockenheit wird die wirtschaftliche Lage der Tuareg immer schwieriger, was insbeson-

dere in Mali und Niger zu massiven ethnischen Spannungen führt. Der Tourismus ist daher eine wichtige zusätzliche Einkommensquelle, die zur Zeit aber wegen eines Bürgerkrieges in Niger und bewaffneten Konflikten in Mali eingeschränkt bis stark beeinträchtigt ist. ■

